Robert Strüby (1910 – 2005)

Jugend

Robert Strüby wurde geprägt von den Grosseltern, die er sehr verehrte, vor allem vom Grossvater, der den Buben auf viele Wanderungen in den Jura und die Alpen mitnahm. An den Grossvater erinnert der „Strüby-Stein“ an der Rigi, welcher folgende Inschrift trägt: „Dem hochverdienten Förderer der Alpwirtschaft, Sekretär und Alpvater Professor Anton Strüby, 1849 – 1923. In dankbarer Erinnerung der Schweizerische Alpwirtschaftliche Verein.“

Grossvater Strüby, der „Alpvater“, war als Professor an der Kantonsschule Solothurn tätig. Er hatte für Robert Vorbildfunktion. Vor ein paar Jahren erschien in der solothurnischen Tagespresse ein Artikel, der auf gewisse finanzielle Schwierigkeiten an der solothurnischen Berg-Gesamtschule Brunnersberg hinwies. Strüby, ans Bett gefesselt, rief umgehend die Lehrerin auf dem Brunnersberg an, schilderte ihr, wie er als Knabe an der Hand des Grossvaters auf den Brunnersberg gestiegen war. Die Erinnerung war ihm Anlass genug, die Schule mit einem namhaften Betrag zu unterstützen.

Die Mutter, Luisa Höhn, stammte aus einem Pfarrhaus im Rheintal; sie muss dem jungen Robert eine gute und treusorgende Mutter gewesen sein; Briefe des Knaben Robert legen Zeugnis davon ab.

Der Vater, Walter Strüby, hatte offenbar Probleme mit dem Alkohol, unter denen auch seine Familie litt. Das war der Grund, weshalb man Robert Strüby kaum jemals Alkohol trinken, ihn höchstens an einem Weinglas nippen sah. Der Vater, ein „Handelsmann“, muss auch eine unglückliche geschäftliche Hand gehabt haben. Er konnte das vermutlich nicht unbeträchtliche Erbe des Grossvaters (z.B. das „Strüby-Land“ in der Weststadt) nicht halten.

Robert war ein guter Schüler, die Einser-Zeugnisse (Ausnahme Gesang) legen davon Zeugnis ab. Nach der Maturität an der Kantonsschule Solothurn bezog er 1931 die ETH in Zürich, um das Studium eines Grundbuchgeometers aufzunehmen und 1934 abzuschliessen. Mit seinem damaligen, von ihm sehr verehrten Lehrer für Plan- und Topografisches Zeichnen, Eduard Imhof, blieb er bis zu dessen Tod in Kontakt („Ein schöpferisches Lebenswerk: Eduard Imhof zum 90. Geburtstag“, Festschrift und Katalog zur Jubiläums-Ausstellung Steffisburg 1985).

Imhof, selber ein beachtlicher Bergmaler, wird es auch gewesen sein, der die Initialzündung zum Malen gegeben hat.

Beruf

Nach den üblichen Lehr- und Wanderjahren wurde Robert Strüby zum Kantonsgeometer gewählt. Das Amt, das er mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit ausübte, gewährte ihm andererseits die Freiheiten, die er brauchte und schätzte. Da ich während einiger Zeit mein Büro in der Nähe seiner Amtsstelle hatte, konnte ich ab und zu feststellen, dass er bereits morgens um fünf Uhr in seinem Amt war. Dafür nahm er sich die Freiheit, am Donnerstag Nachmittag etwa in Welschenrohr einen Jass zu klopfen.

Berg

Robert Strüby war ein leidenschaftlicher Alpinist, der die Schweizer Bergwelt kannte und liebte. Bezeichnend für sein Wesen war, dass er darüber nicht sprach. Geschichten über schwierige Touren oder sogar Unfälle hörte man nicht von ihm, sondern von Bergkameraden oder Führern. Er, der alles, was mit Beruf oder Mandaten der Öffentlichkeit zusammenhing, genauestens

dokumentierte und festhielt, schrieb keine Zeile über seine vielen Bergerlebnisse. Der Sektion Weissenstein des SAC hielt er 73 Jahre lang die Treue.

Sport

Strüby war ein hervorragender Langläufer, der im SAS (Schweizerischer Akademischer Skiclub), später im Skiklub Solothurn, sehr aktiv war. Für die Studentenolympiade 1936 in Garmisch-Partenkirchen war er als Mitglied der schweizerischen Nationalmannschaft im Langlauf berufen. Die Schweiz zog dann allerdings ihre Läufer bzw. die Nominationen aus politischen Gründen zurück. – Noch als Siebzigjähriger „lief er den Jungen im Langlauf um die Ohren," wie sich ein Weissensteiner Langläufer damals ausdrückte.

Jura

Der Jura war seine Heimat, der Weissenstein „sein" Berg. Seine Beziehungen waren vielfältig. 1950 gründete er die Sesselbahn Weissenstein AG; er blieb, auch nach seinem Rücktritt, der „Vater" der Sesselbahn. Dem Kurhaus Weissenstein diente er in verschiedenen Funktionen. Der Berg wurde auch zu seiner künstlerischen Heimat.

Politik

Robert Strüby war ein überzeugter Freisinniger. Er gehörte dem Bürgerrat Solothurn, später dem Einwohnergemeinderat an und versah das Amt des Statthalters (Vize-Stadtpräsident). Politische Ränke verhinderten es, dass man ihn, den man einmütig zur Wahl vorgeschlagen hatte, dann auch zum Stadtpräsidenten wählte. Er präsidierte die (damals politisch sehr starke und bestimmende) freisinnige Stadtpartei. Besonders schwierige und heikle Aufgaben delegierte man gern an ihn. Als Beispiel sei das grosse Werk der Abwasserreinigung erwähnt, als sich zwei solothurnische Industrieunternehmen, Attisholz und von Roll, mit verschiedenen Systemen als Konkurrenten gegenüberstanden. Man wusste, dass er die ihm übertragenen Aufgaben mit grösstem Elan und unbestechlicher Konsequenz anpackte und zu Ende führte. Der damaligen Spar- und Leihkasse (heute Regiobank Solothurn) diente er als Vizepräsident des Verwaltungsrates.

Jagd

Strüby war ein begeisterter Naturfreund und ein ebenso begeisterter Jäger, der die Bergjagd (früher zur Hauptsache im Berner Oberland) über alles liebte. Dabei war er im jägerischen Kreis einer der Stillen, der sich nie hervortat.

Der Mensch

Der hochgewachsene Robert Strüby war ein eher schwer zugänglicher Mensch. Er hatte recht wenige Freunde. Das entsprach seinem Wesen, das die Zurschaustellung in der Öffentlichkeit, die „Bühne" nicht besonders liebte. In allen Teilen des Lebens sehr anspruchslos und bescheiden, machte er eine grosse Ausnahme: Seine Autos. Mit dem roten Maserati fiel er früher etwas mehr auf als später mit dem Porsche, den er, als er in höherem Alter mit den Beinen Schwierigkeiten bekam, auf „Handbetrieb" umbauen liess. Irgend ein Invaliden-Auto wäre nicht in Frage gekommen.
Er jasste leidenschaftlich gern, war aber ein schwieriger Partner, der gelegentlich mit schroffer Direktheit abweisend, ja beleidigend wirken konnte.
Seinen Freunden aber hielt er unbedingte und unerschütterliche Treue.
Seine beinahe sprichwörtlich gewordene pedantische Exaktheit liess kaum Spielraum für Interpretationen: Er korrigierte und dokumentierte.

Ehe

Seit 1940 führte Robert Strüby eine glückliche, von sehr viel gegenseitigem Verständnis und beidseitiger Grosszügigkeit geprägte Ehe mit der um 5 Jahre jüngeren Marcelle Fertig, einer unkonventionellen, lebhaften Romande aus Orbe. Sie hatte in Solothurn die Matura bestanden und anschliessend in Deutschland Innenarchitektur studiert. Sie, selber eine begabte Malerin, begleitete ihren Gatten kritisch, aber wohlwollend auf seinem langen Weg zu Form und Farbe. Sie starb 2006, 14 Monate nach dem Tode Roberts.

Malerei

Sehr wenige Menschen wussten, dass Robert Strüby in seiner Freizeit, später vor allem im langen Ruhestand, unermüdlich malte. Er sprach auch nie davon. Mehr als 200 grossformatige Bilder hat er hinterlassen, ein vom Umfang her bedeutendes Werk.
Seine Vorbilder sind unschwer zu erraten. Er besass eine grosse Sammlung von Kunstbüchern und Katalogen, die er immer wieder studierte und die auch seine Malerei beeinflussten. Seine Motive fand er vorwiegend im Jura, vor allem im Weissenstein und im Gebiet des Balmfluhköpfli.

Stiftung Robert und Marcelle Strüby-Fertig

Das kinderlose Ehepaar Strüby wollte mit der Hinterlassenschaft etwas für die Jugend tun. Daraus erwuchs die Idee der gemeinnützigen Stiftung, die einerseits den Schutz des Juras und der Alpen, besonders im Gebiet der Jungfrau (Strüby war von 1940 – 1947 Hüttenchef der Mutthornhütte der Sektion Weissenstein des SAC) fördern helfen will, andererseits und schwergewichtig der Jugend den Zugang zum Jura und zu den Alpen ermöglichen und erleichtern will.

Sept. 2008, Kurt Müller-Uhlmann (erster Stiftungspräsident)